

Tatjana Kruse

Sticken,
stricken,
strangulieren

KRIMINALROMAN

Weltbild

Sticken, stricken, strangulieren

Die Autorin

Tatjana Kruse, Jahrgang 1960, lebt und arbeitet in Schwäbisch Hall. Sie ist überzeugte Krimiautorin und beweist bei ihren Lesungen immer wieder wahres Showtalent. Tatjana Kruse ist der »Ladykracher unter den deutschen Krimi-Comedians: scharfsinnig, gut getimed, clever ausgetüftelt und einfach unsagbar komisch« (*Focus*). Sie wurde bereits mit dem Marlowe der Raymond-Chandler-Gesellschaft ausgezeichnet und mehrmals für den Agatha-Christie-Preis nominiert. *Sticken, stricken, strangulieren* ist der fünfte Fall für den Kommissar aus Schwäbisch Hall.

Mehr zur Autorin unter: www.tatjana.kruse.de.

Tatjana Kruse

Sticken, stricken, strangulieren

Kriminalroman

Weltbild

Besuchen Sie uns im Internet:
www.weltbild.de

Genehmigte Lizenzausgabe für Weltbild GmbH & Co. KG,
Werner-von-Siemens-Straße, 86159 Augsburg
Copyright der Originalausgabe © 2014 by Knaur Taschenbuch.
Ein Unternehmen der Droemerschens Verlagsanstalt
Th. Knaur Nachf. GmbH & Co. KG, München
Umschlaggestaltung: Atelier Seidel - Verlagsgrafik, Teising
Umschlagmotiv: Thinkstockphoto/istockphoto
Satz: Datagroup int. SRL, Timisoara
Gesamtherstellung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in the EU
ISBN 978-3-95569-939-0

2019 2018 2017 2016
Die letzte Jahreszahl gibt die aktuelle Lizenzausgabe an.

*Gewidmet den üblichen Verdächtigen:
Mann, Hund und Wahrsagerin*

Dieser Roman spielt zwar in einer realen Stadt, nämlich Schwäbisch Hall, aber alle Personen sind frei erfunden, und der Plot ist fiktiv. Allerdings gab es tatsächlich einen Hovawart namens Onis, und das ist auch gut so.

Das Who is Who im Seifferheld-Universum

Die Familie

<i>Der Held</i>	Siegfried »Siggi« Seifferheld, Kommissar im Unruhestand, Sticker, Kocher, Schnüffler, Mord-zwo-Stammtischbruder
<i>Sein Hund</i>	Aeonis »Onis« vom Entenfall, viriler Hovawart-Rüde mit Knickrute und einer Vorliebe für rosa Teddys und das hohe C
<i>Seine Schwester</i>	Irggard Seifferheld-Hölderlein (Spitzname »die Generalin«, Gattin von Pfarrer Helmerich Hölderlein)
<i>Seine Tochter</i>	Susanne Seifferheld (Managerin bei der <i>Bausparkasse Schwäbisch Hall</i> , Mutter von Ola-Sanne, Gefährtin von Pferdeschwanz- Physiotherapeut Olaf Schmöller)
<i>Seine Nichte</i>	Karina Seifferheld (Aktivistin [weiß], On-off-Partnerin von <i>Haller Tagblatt</i> -Fotograf Fela Nneka [schwarz], Mutter von Fela junior [gelb])
<i>Seine Schwägerin</i>	Marcella, Gott sei Dank nur zu Besuch

Die Schwäbisch Haller Mischpoke

- Marianne Cramlowski* Journalistin (Kürzel MaC); sie ist zwar die Herzensdame von Siggi Seifferheld, aber bei Facebook würde stehen: *It's complicated*
- Olga Pfeiderer* kettenrauchende kasachische Nicht-Putzfrau
- Mord-zwo-Stammtisch:* Rogier van der Weyden (aus dem Geburtsland der Pommes), Wurster (der Bärenmarkenbär), Dombrowski (von der Sitte), Bauer zwo (Trottel in lila Lederkluft)
- Die VHS-Männerköche:* Bocuse (Franzose), Kläuschen (liert mit Gummipuppe Mimi), Gotthelf (dominant verheiratet), Eduard (Buchhändler), Günther (Pfarrer), Horst (Mathelehrer), Arndt (Klempner), Schmälzle (Wanderführerautor)
- Gesine Bauer* Polizeichefin von Schwäbisch Hall

Auch dabei

Arno Siegmann

Die Männertrommler:

Hans Maurer

Kevin Hauber

Frau Kant

Holger/Rüdiger

Breiteich

Usch Meck

Lady

Stricker

Reimer, Tobias, Klaus, Bernhard
und besagter Arno

Stanwell-Raucher

pickeliger Jungverleger

ehemalige Kollegin des Opfers

Verdächtiger/Elvis-Imitator

rosa & rabiat

sexy Berner Sennenhündin

Seifferheld und ...

... der Mann, der strickte	13
... die wundersame Welt der Weiblichkeit.	25
... die Wippe des Todes.	38
... die Wollwerke des Grauens.	50
... die Frau, die Don Quixote liebte	56
... das Skelett mit dem Elvis-Gürtel	64
... die Waschanleitung für Menschen	71
... die Steine, auf die man bauen kann	93
... der Mann, der Elvis inkorporierte	149
... der Seelenflüsterer mit dem Klemmbrett	173
... die Bruderschaft der barbrüstigen Mitternachtstrommler	210
... der Hund, der eine Magermodelwade für einen Knochen hielt.	245
... die Buletten, die keine waren	269
... der Zweifel, der eine Überzeugung war.	289

Seifferheld und der Mann, der strickte

Aus dem Polizeibericht

In einem Lebensmittelmarkt im Industriegebiet Kerz wurde eine 81-Jährige beobachtet, wie sie Etiketten von Pfandflaschen entfernte und einsteckte. Offensichtlich plante sie, damit pfandfreie Einwegflaschen zu etikettieren, um sie später an Pfandautomaten abzugeben. Sie konnte von der Polizei gestellt werden. Die Tatverdächtige leistete massive Gegenwehr, im Zuge derer sie einem Streifenbeamten einen Teil des Ohrläppchens abbiss. »Oma Tyson« wurde aufgrund ihrer ärztlich attestierten Gebrechlichkeit allerdings nicht in U-Haft genommen. Der Streifenbeamte konnte am Folgetag seinen Dienst wieder aufnehmen, wird aber psychologisch betreut.

Aus-der-Haut-fahr-Tag

»Hast du etwa die komplette Packung Lübecker Marzipan im Mund?«

»Fmilzt doch fonft!«

Ex-Kommissar im Unruhestand Siegfried Seifferheld und seine Herzensdame Marianne Cramlowski hatten kaum den Feinkostladen Knausenberger verlassen – Marianne band Hovawart Onis von dem öffentlichen Mülleimer los, an

dem er auf sie beide immer zu warten pflegte –, da hatte Siggie sich auch schon die verführerischen Süßigkeiten einverleibt. Und zwar *tutti kompletti*. Man mochte ihn für einen Gierschlund halten, er betrachtete sich selbst als leidenschaftlichen Gourmet.

»Da kann nichts schmelzen, wir haben keine fünfzehn Grad!«, hielt Marianne dagegen, deren Buchstäblichkeit ihn bisweilen enervierte.

Genau genommen hatte sie natürlich recht: Es war der seit Menschengedenken kälteste April. Manche spotteten schon mit Kaufhausdurchsagentimbre: Der kleine November möchte bitte im April abgeholt werden. Marianne trug ihren Webpelzmantel und Onis noch sein Winterfell. Nur Seifferheld fand eine leichte Windjacke ausreichend. Aus Prinzip. Es war Ende April, und Ende April trug er keine Wintersachen mehr. Allenfalls Regenschutz. Basta!

Zu dritt machten sie sich auf den Rückweg in die Innenstadt.

Feinkost Knausenberger – *feine Lebensmittel zu fairen Preisen, und das schon seit 1855* – lag im Wohngebiet Kreuzäckersiedlung, auf einer der Höhen rund um Schwäbisch Hall. In der Stadt hätte es jede Menge Möglichkeiten gegeben, sich mit Lebensmitteln, auch mit guten, einzudecken, aber Seifferheld schätzte Herrn und Frau Knausenberger, die seine Lieblingsfertigsoße – *salsa diavola* von La Gallinara – extra nur für ihn bestellten und vorrätig hielten. Das machte sonst keiner. Die mochte sonst auch keiner. Menschen, die ihr Leben lang scharf gegessen hatten, die beim Inder oder Chinesen stets die scharfen Gerichte bestellten und nonchalant verspeisten, ohne auch nur mit der

Wimper zu zucken, waren bei Siggie Seifferheld in der Küche knallrot angelaufen, hatten gehustet, geröchelt, sich mit beiden Händen an den Hals gefasst, nur um dann zur Spüle zu eilen und kaltes Wasser direkt aus dem Hahn in ihre brennenden Kehlen laufen zu lassen. Die Diavola-Soße war eben nur was für harte Kerle. (Seifferheld liebte sie.) Echt guter Stoff, gewissermaßen. Und Herr Knausenberger war sein Dealer. Deshalb die zweiwöchentlichen Pilgermärsche den Berg hinauf zum Feinkostgeschäft. Sie hätten auch den Bus der Linie 1 nehmen können, aber Onis' Magen hatte es nicht so mit dem Busfahren.

Siegfried »Siggie« Seifferheld ließ das Marzipan in seinem Mund schmelzen, ohne zu kauen. Welch ein Genuss. Er gönnte sich nicht oft Süßigkeiten, was man ihm auch ansah. Für seine vierundsechzig Jahre wirkte er sehnig, fast schon durchtrainiert. Trotz der Gehhilfe, auf die er seit dem spektakulären Banküberfall in der Marktstraße, bei der er mit der Hüfte eine Kugel eingefangen hatte, angewiesen war. Seine Gesichtszüge wurden – vorzugsweise von schmach tenden, älteren Damen – als markant bezeichnet, seine Bartstoppeln ließen ihn zudem besonders männlich wirken. Er war ein schöner Mann. Für sein Alter sogar ein ausnehmend schöner Mann. Der noch schöner hätte sein können, würde er nicht einer unsäglichen Vorliebe für schlamm braune Tchibo-Bequemschuhe, ausgebeulte, graue Cordhosen und beigefarbene Windjacken frönen. Fand zumindest seine Lebensphasenabschnittsgefährtin Marianne. Aber in seinen fast dreißig Dienstjahren bei der Mordkommission hatte Seifferheld es immer von Vorteil gefunden, unauffällig auszusehen, gewissermaßen mit der Tapete an der Wand eins zu

werden. Marianne hielt stets dagegen, dass er jetzt im »invalidären Vorruhestand« sei und sich ruhig auffälliger kleiden könne. Um des lieben Friedens willen nickte Seifferheld dann immer, aber beim nächsten Einkauf wurde es wieder braun und/oder grau, denn ein Tiger wirft nicht einfach seine Streifen ab und ein Seifferheld nicht einfach sein Beige.

Neben Seifferheld, der sich mit der Rechten schwer auf die Gehhilfe stützte und in der Linken die gelbe Knausenberger-Stoffeinkaufsstüte hielt, sah Marianne fast schon wie ein Wesen aus einer anderen Welt aus, obwohl sie nur aus Österreich kam, was ja irgendwie auch zu dieser Welt gehörte. Sie war gut gepolstert, man könnte auch drall sagen, mit wilder Lockenmähne, unter ihrem orangefarbenen Webpelzmantel trug sie einen knallbunten Hosenanzug, der alle Farben des Regenbogens in sich vereinte. Ein Hingucker. Beim Gehen bewegten sich ihre Hüften verführerisch, und ihre Locken wippten. Meistens konnte sich Seifferheld an ihr gar nicht sattsehen und fragte sich oft, womit er ein solches Prachtweib nur verdient hatte. Aber sie waren jetzt schon fast fünf Jahre ein Paar, da war der Zauber der ersten Liebe dahin, und es gab – mal ganz ehrlich gesprochen – durchaus auch Momente wie diesen, in dem ihn ihre Farbenfreude in den Augen schmerzte und er es unfair fand, dass sie ihm sein Marzipan vergällte, nur weil sie selbst wieder auf Diät war und ihren rechten Arm für ein Stück Schokolade gegeben hätte, wenn nicht der Gesichtsverlust schwerer gewogen hätte als die kurzfristige Gelüstebefriedigung.

Schweigend schritten sie den Komberger Weg in Richtung Stadt hinunter.

Der frische Nordwind spielte mit Onis' goldfarbenem Fell. Trotz Knickrute – will heißen, einer zur Zucht untauglich machenden Biegung im Schweif – war er ein ausnehmend hübscher Rüde. Und das wusste er auch.

Die drei kamen an die Unterführung, die sie unter der Crailsheimer Straße, einer der Hauptverkehrsachsen der Stadt, hindurchführte. Sie schwiegen immer noch. Onis sowieso. Und selbst wenn Seifferheld oder Marianne jetzt etwas hätten sagen wollen, der Verkehr auf der Crailsheimer Straße war so stark, dass sie sich nicht dabei unterhalten, höchstens dagegen anschreien konnten.

Auf der anderen Seite, in Höhe des Fachhochschulcampus, kam ihnen ein Mann entgegen. An sich nichts Ungeöhnliches. Der Haller Bürger bedient sich durchaus hin und wieder seiner FüÙe, um von A nach B zu kommen. Aber der Mann schien zielstrebig direkt auf sie zuzugehen.

Und dann ...

»GrüÙ Gott, endlich treffe ich Sie einmal. Was für eine Freude! Siegmann, mein Name, Arno Siegmann.« Er streckte eine sichtlich manikürte Männerhand aus, die eingecremt wirkte. Wenn Seifferheld etwas hasste, dann glitschige Hände, die sich auch noch leblos wie toter Fisch anfühlten. Onis schnüffelte skeptisch am Schritt des Mannes.

Arno Siegmann? Der Name sagte Seifferheld nichts. Das Gesicht auch nicht.

Sehr groß, sehr gockelhaft, sehr farbenprächtig. Wären er und Seifferheld Vögel gewesen, dann wäre Siegmann ein Pfau mit gespreizten Federn und Seifferheld ein beigebrauner Spatz.

Wir alle wurden von der Natur programmiert. Zu Mariannes

Entschuldigung muss also angemerkt werden, dass sie nicht anders konnte, als angesichts Siegmanns pfauenhafter Männlichkeit lautlos zu schnurren. Sie war genetisch dazu prädisponiert.

»Kennen wir uns?«, fragte Seifferheld fast ungnädig. Ungnädig auch deshalb, weil seine Marianne – Betonung auf *seine* – diesem Siegmann kokette Blicke von schräg unten zuwarf. Was hatte dieser Kerl, was er nicht hatte? Nun, er hatte beispielsweise keine Restschokoladeschlieren im Mundwinkel, aber das wusste Seifferheld in diesem Moment nicht, das wurde ihm erst später klar, als er sich zu Hause im Badezimmerspiegel sah. Aber auch ohne Schlieren hätte es keinen Unterschied gemacht. Er war einfach chancenlos.

»Sie werden mich wohl kaum kennen, aber dafür kenne ich Sie, Herr Seifferheld. Sie sind schließlich eine Legende in unseren Kreisen«, erklärte Siegmann mit erhobener Stimme gegen den Verkehr, der direkt neben ihnen vierspurig vorbeibrauste.

Das besänftigte Siggie ein wenig. Plumpe Schmeichelei war ja nichts, was er alle Tage zu hören bekam.

»Marianne Cramlowski«, trillerte Marianne und ergriff noch vor Seifferheld die ausgestreckte Hand von Siegmann. Man merkte ihrer Stimme an, dass sie in diesem Fremden die Verkörperung all dessen sah, was sich eine Frau *entre deux âges*, also eine Frau im besten Alter, von einem Mann wünschte: ein Hauch der wild-geheimnisvollen Exotik des jungen Omar Sharif, die durchdringend blauen Augen von Franco Nero, die Aura von Weltgewandtheit und Lebenslust eines jungen Jopi Heesters im Frack, das bubenhafte Zwin-

kern der Lider eines Hugh Grant, kurzum die geschmackvoll modische Eleganz eines Grandseigneurs, gepaart mit jugendlicher Frische und Virilität.

Seifferheld klappte – zumindest ein wenig – der Unterkiefer auf, als Siegmann Mariannes Hand mit beiden Händen ergriff, sie an seine Lippen führte und einen Kuss darauf hauchte. Mit Hautkontakt!

»Nehmt euch doch ein Zimmer«, maulte er.

»Was hast du gesagt?«, fragte Marianne. Der Verkehr hatte seine Worte verschluckt.

»Wer sind Sie?«, rief Seifferheld.

Siegmann zog nicht eine, sondern gleich zwei Visitenkarten heraus. Zwinkerte er Marianne etwa zu, während er ihr eine davon überreichte?

In Seifferheld *hmpfte* es. Nicht mehr lange, und er würde diesen Frauentraum mit seiner Gehhilfe niederknüppeln.

*Arno F. Siegmann
Stricker*

Mehr stand nicht auf der Karte.

»Sie sticken auch? Sind Sie ein Fan meiner Radiosendung?«, fragte Seifferheld, hin- und hergerissen zwischen der Angst, es mit einem Konkurrenten um die Gunst der holden Marianne zu tun zu haben, und dem wohligen Gefühl, gewissermaßen einem Groupie gegenüberzustehen.

»Ich sticke doch nicht«, erklärte Siegmann von oben he-

rab, was ihm auch deshalb leichtfiel, weil er Siggie und Marianne um einen guten Kopf überragte. »Ich *stricke*. Mit rrrrrrrrr.«

Er rollte das R, dass es beinahe wie ein Knurren klang.

Onis, der bis dato am Gebüsch zum Campusgelände seine Duftmarken hinterlassen hatte, nahm nun breitbeinig vor dem Fremden Aufstellung. Wurde da gerade sein Alpha-Rüde angeknurrt? So ja nicht. Er knurrte zurück.

Die Zweibeiner beachtetten ihn nicht. Ihnen gingen ganz eigene Gedanken durch den Kopf.

»Sie stricken also? Mit r. Ach so«, erklärte Seifferheld unbeeindruckt, als gerade ein Lkw vorbeidonnerte.

»Was?«, rief Siegmann.

»Stricken, ja, ja, das machen viele.« Seifferheld wollte es herablassend klingen lassen, aber es war nicht leicht, im oberen zweistelligen Dezibelbereich nuancenreich zu sprechen.

»So wie ich macht es keiner!«, verkündete Siegmann deziert und sah dabei Marianne an, die daraufhin rot wurde und den Blick senkte.

Seifferhelds Augenbrauen trafen sich mittig über seiner Nase, aber er hatte sich unter Kontrolle. Noch!

Siegmann ließ seinen Blick zurück zu ihm wandern. »Sie wissen es offenbar noch nicht, aber wir werden uns demnächst in der Männer-Handarbeitsecke von SWR4 Franken Radio abwechseln, eine Woche Sie, die andere Woche ich«, erklärte Siegmann. Der Verkehr schien auf seiner Seite zu sein, denn immer, wenn er das Wort ergriff, fuhren nur geräuscharme Fahrzeuge an ihnen vorbei.

Seifferheld war wie vor den Kopf gestoßen. Das hatte er

wirklich nicht gewusst. Konnte es wahr sein? Er sollte die Sendezeit seiner interaktiven Radiosendung, gegen die er sich erst gesträubt hatte, die er nun aber wie einen Sohn liebte, mit diesem Fatzke teilen? Wieso waren die Betroffenen immer, immer die Letzten, die es erfuhren? Er brauchte all seine Kraft, damit sich seine Enttäuschung nicht in seinem Gesicht spiegelte.

Marianne säuselte: »Ach, wie nett. Dann sind Sie also nicht nur auf Besuch in unserer schönen Stadt?«

Weiber!, dachte Seifferheld grimmig, willensschwache Wesen, die ihr buntes Fähnchen nach dem Wind richteten. Spielbälle in den Händen jedes Bonvivants.

»Aber nein, Sie wunderschönes Zauberwesen«, süzte Siegmann. »Von nun an müssen Sie jederzeit damit rechnen, mir zu begegnen.« Er zwinkerte. Tatsächlich! Der Wicht zwinkerte! »Ich bin hier aufgewachsen, habe mich ein paar Jahre in der Welt umgesehen und bin jetzt wieder in mein Elternhaus gezogen. Sie werden ganz sicher von nun an des Öfteren von mir hören. Ich gedenke, eine Person des öffentlichen Lebens zu werden. Übrigens bin ich gerade auf dem Weg ins Foyer der Bausparkasse.« Mit seiner beringten Rechten zeigte er auf den imposanten Gebäudekomplex auf der anderen Straßenseite, Firmensitz der Bausparkasse Schwäbisch Hall AG, von der die meisten Mittel-, Nord- und Ostdeutschen glaubten, sie hätte der Stadt ihren Namen gegeben. Wenn sie denn überhaupt wussten, dass eine Stadt gleichen Namens existierte. Aber es muss gesagt werden, dass umgekehrt ein Schuh daraus wurde: Die Stadt war zuerst da gewesen. Eine höchst idyllische, malerische Kleinstadt.

»Im Foyer findet nämlich heute Abend eine Vernissage meiner Werke statt. Wollen Sie nicht auch kommen?«

Gott bewahre, dachte Seifferheld.

»Aber ja!«, flötete Marianne und legte zart die Rechte auf Siegmanns Unterarm.

»Wir können doch nicht ... wir haben einen Termin!«, hielt Seifferheld dagegen und wackelte mit seinen Brauen.

»Was denn für einen Termin?« Marianne sah ihn noch nicht einmal an. Ihr Blick war kokett auf Siegmann geheftet.

»Ich komm doch heute in der *Landesschau!*« Noch während er es sagte, begriff Seifferheld, dass er damit ja punkten konnte. Er würde an diesem Abend im Fernsehen zu sehen sein!

»Das nehmen wir auf«, schmetterte Marianne ihn ab.

Seine Marianne.

Schmetterte ihn einfach so ab.

Wegen eines Fremdmannes.

Darauf fiel Seifferheld so schnell nichts ein. Außer einer Frontalattacke.

»Ihre Strickwaren werden tatsächlich in der Bausparkasse ausgestellt?« Er klang so skeptisch, wie er es auch war. Am liebsten hätte er noch hinzugefügt: »Da muss es sich doch um ein Versehen handeln!« Tat er aber nicht.

Es gab regelmäßig Ausstellungen im Foyer des Unternehmens, aber von echten Künstlern, nicht von Strickern. Von renommierten Kunstschaffenden. In der Bausparkasse auszustellen war so etwas wie ein Ritterschlag, den die Verantwortlichen normalerweise nicht leichtfertig vergaben. Was hatte die Entscheidungsträger über die Ausstellungsvergabe

zum Einknicken gebracht? War der Stricker im Besitz Tausender von Bausparverträgen?

»Sicher. Ich bin ja auch Kunststricker. Was haben Sie denn gedacht? Dass ich Norwegerpullis stricke?« Siegmann schielte in den Spalt der geöffneten Seifferheldschen Windjacke, in dem er einen Norwegerpulli ausmachte. »Mitnichten! Ich stricke Meisterwerke!« Er reichte Marianne ein geschmackvolles Faltblatt, das gleichzeitig als Einladung zur Vernissage diente.

Sie strahlte.

»Warum kommen Sie heute Abend nach der Vernissage nicht zum Essen zu uns in die Untere Herrngasse? Wir kochen italienisch«, improvisierte Marianne.

Seifferheld war kein Freund von Improvisationen. Alles Spontane war ihm suspekt.

Siegmann strahlte. »Aber zu gern, wirklich zu gern. Wie gastfreundlich von Ihnen. Das habe ich Ihnen gleich angemerkt, auch wenn ich Sie noch gar nicht kenne, dass Sie eine warmherzige Frau mit einem großen Herzen sind.« Er hauchte einen Kuss in die Luft über ihrer Hand.

Marianne winkte verschämt ab und strich sich mit der freien Hand eine dunkle Locke aus dem errötenden Gesicht. Ein aus der Zeit gefallener Hedwig-Courths-Mahler-Moment.

Seifferheld kochte. Er hätte am liebsten gekotzt. Und gleich darauf fiel ihm ein, dass er ja seit gerade eben einen neuen Vorrat an *salsa diavola*, an Teufelssoße, hatte. Die würde er vorwarnungslos auf die Pasta des ahnungslosen Siegmann geben, ach was, häufen. Und zwar Mount-Everest-artig häufen. Der Mann würde knallrot anlaufen

und sich die Seele aus dem Leib husten. Seine Innereien würden zu einem Flammenmeer. Nichts als verbranntes Gewebe vom Schlund bis zum Enddarm.

Dieser Gedanke beruhigte Siggi ein wenig.
Aber nur ein wenig.

**Da wusste er noch nicht,
dass es nur noch zehn Stunden
bis zur Leiche waren ...**